

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 89.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 8. November 1905.

30. Jahrgang.

Wochenschau.

Laasphe, 7. November 1905.

Die Eröffnung des Reichstags wird am 28. November, 12 Uhr mittags, durch eine Thronrede im Weißen Saale des königlichen Schlosses stattfinden. Man nimmt an, daß der Kaiser den Eröffnungsakt selbst vollziehen wird. Die erste Plenarsitzung findet an demselben Tage um 2 Uhr statt; in dieser Sitzung wird nur die Beschlußfähigkeit festgestellt. Die Wahl des Präsidiums findet am 29. November statt.

König Alfons XIII. von Spanien hat die Reise nach Deutschland angetreten und traf am gestrigen Montag mittag, über Magdeburg kommend, auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin ein, wo er vom Kaiser, den königlichen Prinzen und den Staatswärtenträgern feierlich empfangen wurde. Am Brandenburger Tor fand eine Begrüßung des Königs durch den Oberbürgermeister von Berlin statt. Auf Befehl des Kaisers wurden die öffentlichen Gebäude Berlins zu Ehren des Königs besetzt. In der Begleitung des Königs befand sich der spanische Minister des Aeußeren, Sanchez Roman, und dessen Kabinettschef, Pina. Man kann hieraus schließen, daß es sich bei der Reise nicht um ein höfisches Zeremoniell handelt, sondern daß ganz bestimmte politische Thematika zur Diskussion stehen. Jedenfalls wird der spanische Minister in Berlin mit den verantwortlichen Stellen der Reichsregierung in Verbindung treten, und es wird sich hierbei wahrscheinlich um die Wahrnehmung der spanischen Interessen bei der endgültigen Regelung der Marokko-Angelegenheit handeln. Sollte der König von Spanien, wie ebenfalls angenommen wird, mit der Reise zugleich Heiratspläne verfolgen, so kann es sich hierbei natürlich nur um den österreichischen Hof handeln.

In Wien kam es am Freitag zu einer regelrechten kleinen Revolution. Es fanden behufs Erlangung des allgemeinen Wahlrechts blutige Straßenkämpfe statt, die die Nacht hindurch fortgesetzt wurden. Die Polizei war wiederholt genötigt, gegen die Wahlrechts-Demonstranten mit der blanken Waffe vorzugehen. Es wurden 12 Personen schwer und mehr als 60 leichter verwundet. Die in Prag, Graz, Lemberg und anderen Orten stattgefundenen Wahldemonstrationen beschränkten sich hauptsächlich auf die Veranstaltung sozialistischer Versammlungen. In Prag nahmen die Tischen die Gelegenheit wahr, um vor dem deutschen Kasino eine Kassenmusik zu veranstalten. In Rußland war in verfloßener Woche der Erlaß des Zaren das bedeutendste Ereignis. Im äußersten kritischen Augenblick hat Zar Nikolaus II. sich entschlossen, dem russischen Volke Rechte verfassungsmäßiger Freiheiten zu gewähren, zu deren Erlangung schon allzu viel russisches Bürgerblut floß und das Zarenreich an den Abgrund einer Revolution führte. Das Manifest des Zaren stellt sogar dem russischen Volke die Ausübung des allgemeinen

Wahlrechts in nicht ferne Zukunft in Aussicht. Unzweifelhaft liegen dem Manifest die reformatorischen Gedanken des jetzigen Ministerpräsidenten Graf Witte zu Grunde. Wie den äußeren Frieden, so will er dem großen russischen Reiche den inneren Frieden zurückgeben. Schwer mußte Witte darum ringen, seinen Ideen zum Durchbruch zu verhelfen — und um eines Haares Breite war es zu spät dazu. Erst der Schrecken der beginnenden Anarchie hat seine Widerstände gebeugt. Werden Zar und Volk ihm Dank wissen? Werden Volk und dessen höher gelagerte Schichten sich für die ihm nun gewährten politischen Freiheiten, die Rußland in die europäischen Verfassungsstaaten einreihen, reif zeigen? Das sind Fragen, die erst die Zukunft lösen kann.

Die letzten Nachrichten aus Rußland lassen sehr zweifeln an einer baldigen Rückkehr geordneter Verhältnisse infolge der kaiserlichen Kundgebung. Wohl ist die Freude über das Erreungene allenthalben groß, aber es scheint vielfach nur die Freude am Erfolg überhaupt zu sein, einem Erfolg, dem man so bald wie möglich weitere Siege will folgen lassen. Die revolutionären Massen, die heute in allen Großstädten des Reiches hinter roten Fahnen herziehen, wollen nicht mehr und nicht weniger als die Republik, von deren Beschaffenheit sie wahrscheinlich eine sehr unklare Vorstellung haben, die ihnen aber von sozialdemokratischen Agitatoren als etwas sehr Wünschenswertes hingestellt wird. Unter allen Umständen gefällt ihnen der durch die Revolution geschaffene Zustand zu gut, um seine baldige Beendigung zu wünschen. Sie können sich jetzt nach langem Druck einmal frei austoben, ihrem lang aufgespeicherten Haß Luft machen, Läden plündern und Juden erschlagen. Die Nachrichten, die aus allen Orten des Reiches einlaufen, gleichen sich durchaus in ihrer Schilderung geist- und rechtloser Zustände. Überall finden kleinere und größere Straßenkämpfe zwischen Volk und Truppen statt, in einigen Städten fraternisiert das Militär bereits mit den Aufständischen. In Odessa beteiligt sich die Polizei an der Plünderung jüdischer Läden, in Petersburg verlangt man sofortige Einführung von Volksbewaffnung und achtstündigen Arbeitstag. Man gewinnt den Eindruck, daß die bisherigen Führer der Bewegung die von ihrem Erfolg veranlaßten Massen garnicht mehr in der Hand haben, daß es unten ebenso an einflussreichen Männern mit eiserner Faust fehlt wie an der Spitze der Regierung. So muß befürchtet werden, daß die Bewegung erst dann zum Stillstand kommt, wenn der Boden des heiligen Rußlands Ströme von Blut getrunken hat und allgemeines Elend in den Leiden von hirnverbrannten und gewissenlosen Hehern verlorener Köpfe erst wieder Raum zu vernünftigen Denken schafft. An die Möglichkeit einer russischen Republik können nur bedauernswerte Narren glauben. Eine Verfassung auf der Grundlage des allgemeinen Stimmrechtes ist für Rußland schon ein gefähr-

liches Experiment, da der weitaus größte Teil des russischen Volkes total ungebildet ist, weder lesen noch schreiben kann und das Opfer ungebildeter und unvernünftiger Parteiführer werden muß. Was Rußland fehlt, sind wohlüberlegte und in mäßigem Tempo geführte Reformen, die vor allen Dingen eine geistige und wirtschaftliche Hebung der unteren Volksschichten bezwecken. Die Bureaucratie war, wie man annahm, bisher der einziger Feind dieser Reformen. Nach den letzten Ereignissen möchte man aber fast auf eine geistige Minderwertigkeit der ganzen russischen Race schließen, auf einen Mangel an Willen und folgerichtigem Denken, der den bisherigen Bestand eines Knutenregimentes einigermaßen erklärbar macht.

Das Pulver trocken — das Schwert geschliffen.

K-K. Wir leben in ernsten Zeiten. Das Wort „Deutschland in der Welt voran“, das nicht ein leeres Wort, sondern das bereits in die Tat umgesetzt ist und das immer mehr Berechtigung erhält, hat uns viele Reider und Feinde zugezogen, die mit scheelen Augen unsere Fortschritte auf allen Gebieten betrachten und die jede Gelegenheit mit Freuden ergreifen würden, um über den verhassten Nebenbuhler, der sie mehr und mehr überflügelt, herzufallen. Erst kürzlich wurde der stauenden Welt von einem sich in seiner Ehre verletzenden französischen Minister ein Plan unserer lieben Vettern jenseits des Kanals enthüllt, mit 100.000 Mann in das meerumschlungene Schleswig-Holstein einzudringen. Mag dieser Plan auch zu abenteuerlich klingen, als daß man an sein Bestehen ernsthaft glauben könnte: die Enthüllungen Delcassés sind jedenfalls ein Zeichen dafür, daß unsere Reider auf einen günstigen Augenblick lauern, um unsere Macht zu brechen.

Auf diese finsternen Absichten hat unser Kaiser in der letzten Zeit wiederholt in Reden hingewiesen, von denen besonders der Trinkspruch bei der Galatafel nach der Enthüllung des Volkstedenmals überall großes Aufsehen erregt und die verschiedenste Auslegung gefunden hat. Das Pulver trocken, das Schwert geschliffen, so hat Se. Majestät ausgerufen in der kurzen kernigen Rede, die dem Volk in Waffen galt. Man hat, besonders in der auswärtigen Presse, Fanfarentöne aus den kaiserlichen Worten heraushören wollen, Kriegsdrohungen, gerichtet gegen England und Frankreich. Die das behaupten, die legen dem Schirmherrn des Deutschen Reiches eine Politik unter, die ihm völlig fernliegt. Unser Kaiser ist, das hat er in schwierigen Zeiten oft genug bewiesen, ein Friedenskaiser, der seinen Ruhm nicht in leichtfertiger Hinaufbeschworenen Kriegen, sondern dem nur die Wohlfahrt seines Volkes unter dem Schutze und den Segnungen eines fortdauernden Friedens allein am Herzen liegt. Si vis pacem, para bellum sagt ein altes lateinisches Wort: willst du im Frieden leben, so halte dich für den

Ein Spiel des Zufalls.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Sein ganzes Streben ging dahin, dieses Brautpaar zu trennen, damit er selbst die Braut gewinnen konnte. Ich behaupte noch einmal, daß er mit der Gesellschafterin Doras, der Witwe Hennig, ein geheimes Bündnis geschlossen hat, um auch sie für seine Zwecke zu benutzen; ich habe die beiden in vertraulichem Gespräch mit einander gesehen, mich täuscht die Maske nicht, hinter der sie sich verbergen. Und ein Mann, der zu solchen Mitteln seine Zuflucht nehmen kann, um selbstliche Zwecke zu erreichen, ist auch zu allen andern Dingen fähig.“

„Das hat Hand und Fuß“, nickte der Oberst, „meinen Sie nicht auch Herr Doktor?“

„Ich bestreite es nicht“, erwiderte der Rechtsanwalt, indem er die Brille dichter vor die Augen rückte. „Ich kenne diesen Sonnenberg nicht näher, er hat allerdings den Versuch gemacht, sich mit mir zu nähern, aber da ich selbst kein Verlangen darnach trug, so kam es nicht zu dem Freundschaftsbündnis, den er zu wünschen schien. Ich werde mich nun mit seiner Vergangenheit und seinen Verhältnissen etwas näher beschäftigen; leider muß das heimlich geschehen, wodurch die Nachforschungen sehr erschwert werden.“

„Wäre es nicht zweckmäßig, auch die Personen zu verhören, die von jenem Abend sich im Hause Reicherts befanden?“ warf der Oberst ein. „Ihre Aussagen könnten sehr wichtig sein. Vielleicht kann dadurch festgestellt werden, daß Sonnenberg kein Nasenbluten gehabt hat.“

„Ich werde alles tun, was nur geschehen kann“, unter-

brach der Doktor ihn; „aber, vergessen wir auch nicht, daß wir offen gegen Sonnenberg nicht vorgehen dürfen. Wenn er schuldig ist, so wird er unsere Schritte scharf bewachen, und da nicht der geringste Verdacht auf ihn ruht, könnten wir seine Abreise nicht verhindern.“

„Ich fürchte, Sie werden auf diesem Wege nicht viel erreichen“, nahm Fränzchen wieder das Wort. „Schon deshalb nicht, weil Sie allerwärts beobachtet werden, sobald Sonnenberg erfährt, daß Sie die Verteidigung meines Bruders übernommen haben. Wäre es nicht zweckmäßiger, wenn Sie einen geheimen Kriminalbeamten mit den Nachforschungen beauftragen? Es soll ja, wie ich gehört habe, solche Beamte geben.“

„Ja, freilich“, erwiderte der Doktor gedankenvoll, „und ich selbst habe vorhin schon daran gedacht. Aber bevor ich mich über diese Frage schlüssig mache, möchte ich mit meinem Klienten persönlich reden.“

„Zweifeln Sie noch immer an seiner Schuldlosigkeit?“ unterbrach Fränzchen ihn rasch im vorwurfsvollen Tone.

„Nein, mein Fräulein, Sie haben mich überzeugt. Nichtsdestoweniger ist eine persönliche Unterredung mit dem Angeklagten nicht nur erwünscht, sondern auch notwendig, es wäre ja möglich, daß ich in ihr einen wertvollen Fingerzeig erhielte. Sie können mir wohl keinen Aufschluß über jene Schuld geben?“

„Nein“, antwortete der Oberst, „und auch Fränzchen schüttelte verneinend das Haupt, während Kurt sich erhob und aus Fenster trat. „Wir selbst stehen vor dieser Schuld, wie vor einem unlöslichen Rätsel, Gustav hatte keine Leidenenschaften, er reichte mit seinem Gehalte aus.“

„Er hatte sogar noch einen Überfluß“, unterbrach Kurt den Vater, „ich weiß das.“

„Und dennoch diese Schuld?“ fragte der Doktor un-

gläubig. „Er hat sie nicht geleugnet, er behauptet nur, sein Ehrenwort verbiete ihm, Aufschluß hierüber zu geben.“

„Das klingt freilich befremdend“, sagte Fränzchen mit einem leichten Achselzucken, „aber mit dem Verbrechen, dessen er angeklagt ist, hat doch diese Schuld nichts zu schaffen!“

„Nein, indessen wird der Staatsanwalt darauf Bezug nehmen, um zu beweisen, daß das Verbrechen auch aus anderen Beweggründen als nur aus Nachsicht verübt worden sein kann. Er wird behaupten, der Angeklagte sei ein heimlicher Spieler oder Verschwenker gewesen, und diese Behauptung findet leider eine scheinbare Bestätigung darin, daß der Angeklagte sich weigert, Auskunft über die Schuld zu geben.“

„Na, dann muß Gustav reden“, sagte der Oberst. „Schonmillionen, wenn kann er denn sein Ehrenwort verpfänden haben? Ich werde ihm schreiben, er soll die Sache aufklären.“

„Das wäre allerdings wünschenswert, erwiderte der Rechtsanwalt, indem er sich erhob. „Klarheit ist vor allen Dingen nötig, damit die Anklage nicht noch festere Stützen findet, als sie bereits besitzt. Und nun überlassen Sie mir das weitere; ich will nicht sagen, daß Sie nichts tun sollen, um mich zu unterstützen, aber ich warne Sie vor Unvorsichtigkeiten, die alle meine Bemühungen durchkreuzen könnten. Sie werden mich verzeihen.“

„Gewiß, gewiß!“ nickte der Oberst, während er raslos den langen Schnurrbart durch die Finger gleiten ließ; „wir werden heimlich beobachten und die Entdeckungen, die wir etwa machen sollten, Ihnen mitteilen.“

„Ich vertraue auf Sie“, sagte Fränzchen, dem Rechtsanwalt die Hand reichend, und ihr Blick ruhte wieder mit bittendem Ausdruck auf seinem Antlitz, „es handelt

Krieg geküßt. Das hat der Kaiser mit seinen Worten sagen wollen. Unablässig sollen wir darauf bedacht sein, unsere gewaltige Kriegsmaschine in gutem Zustande zu halten, und, wo es nottut, Verbesserungen und Ergänzungen anzubringen.

Diese sind ganz besonders für unsere Flotte vonnöten. Dank unserem Kaiser ist dem deutschen Volke allmählich das Verständnis aufgegangen, daß uns eine starke Flotte bitter not ist. Eine solche zu schaffen, ist für uns eine Lebensfrage ersten Ranges. Erst wenn wir eine starke Flotte haben, werden wir gegen Anschläge geküßt sein, wie sie uns im letzten Sommer bedroht haben.

Viel besser steht es glücklicherweise mit unserer Wehrkraft zu Lande. Unsere Armee ist mustergültig für die ganze Welt. So aber muß es auch in Zukunft sein. Der gute Geist, der unser Heer von jeher ausgezeichnet hat, der unser Vaterland immer wieder aus trüben Tagen der Erniedrigung zum Licht und zur Freiheit geführt, der auf den blutigen Schlachtfeldern Frankreichs die deutsche Kaiserkrone, das Sinnbild der deutschen Einheit, errichtet hat und der auch unsere in Deutsch-Südwestafrika unter den größten Anstrengungen und Entbehrungen kämpfenden Truppen besetzt, muß so bleiben. Die Bestrebungen jener Umstürzler, die gerade in den letzten Jahren ihre Vaterlandslosigkeit dadurch bewiesen haben, daß sie in allen schwierigen Augenblicken stets mit ihrer Neigung aus seinen unserer Feinde zu finden waren, müssen unter allen Umständen vom Heere ferngehalten werden.

Die Liebe zu Kaiser und Reich, zu Landesfürst und Vaterland muß aber auch weitergepflegt werden, wenn der Soldat des Königs Rock ausgezogen hat. Das ist ja die schöne und hohe Aufgabe, der sich unsere Kriegervereine mit so großem Erfolge unterziehen. Erfüllen wir diese Aufgaben, treten wir, jeder an seinem Teile, ein für starke Rüstung zu Wasser und zu Lande, für die Pflege eines echten, rechten Patriotismus, dann werden wir die besten Mitarbeiter an den Friedensbestrebungen unseres Kaisers sein, dann werden unsere Reider und Gegner gezwungen sein, auch weiterhin uns in Ruhe zu lassen, weil sie eben wissen, daß unser Pulver trocken und unser Schwert geschliffen ist.

Der blaue Montag.

Die Lebensart „er macht blau“, oder „macht einen blauen Montag“, kennt jeder Handwerker, weshalb man sie leider nicht zu erklären braucht. Woher sie eigentlich kommt, ist heute noch nicht recht aufgeklärt; in einer Wiener Mauerordnung vom Jahre 1550 findet sie sich zum ersten Male. Um jene Zeit soll die Sitte bestanden haben, in der Fastenzeit das Innere der Gotteshäuser blau auszumalen und die Montage als Ruhetage zu feiern. Die Handwerksgehilfen und ihre Meister hätten dann anfangs die Montage zu ihrer Erbauung in den blauen Kirchen, nach und nach aber mehr hinter den Wirtstisch zugebracht. — Es ist das eine Erklärung, die nicht recht befriedigt. Aber wie dem nun auch sei: ist die Lebensart auch dunkel, die Sache selbst ist sehr klar. In einem alten Gesellenliede heißt es:

Am Montag, am Montag,
Da schlief ich bis um vier,
Da kommt mein lustiger Saufgefell
Dann gehen wir zu Bier.
Heidelbäum! Was soll das sein?
Lustig müssen wir Burche sein.
Kursche! Blamache!

Noch deutlicher spricht ein andres Lied:

Der Montag, der Montag,
Der muß gefeiert werden,
Und was am Sonntag übrig bleibt,
Das muß vertrunken werden.
Falkneri und so muß's sein.
Lustig wollen wir alle sein.
Kursche! Blamache! Blamum!

Und die Schneider, die besonders im Verdachte des „Blamachens“ stehen, singen:

sich um die höchsten Güter meines teuren Bruders; um seine Ehre und seine Freiheit.“

Er hielt die kleine Hand mit festem Druck in der seinigen und blickte ihr tief in die großen, schönen Augen.

„Ich will keine Mühe und keine Opfer scheuen, um sie ihm zu erhalten“, sagte er in einem entschlossenen und zugleich herzlich teilnehmenden Tone, „und ich hoffe, daß mir dies gelingen wird.“

„Ich werde Ihnen dafür danken, so lange ich lebe.“

„Mein schönster Dank wird das Bewußtsein sein, Sie von einem drückenden Kummer befreit zu haben!“ Er nahm mit einer raschen Verbeugung Abschied und ging hinaus, Kurt begleitete ihn.

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie mir das Vergnügen verschafft haben, Fräulein Dornberg kennen zu lernen“, sagte er, als sie die Treppe hinunterstiegen. Die junge Dame scheint mit großer Liebe an ihrem Bruder zu hängen. Sie hat wohl keine Verwandten außer ihm?“

„Nein“, erwiderte Kurt, mit der Hand hastig über die Stirne fahrend, wie einer, der aus einem bösen Traum erwacht, „sie hat außer ihm nur noch Papa und mich.“

„O, was Sie sagen! Dieses schöne Mädchen sollte noch keinem Manne begegnet sein, der ihrem Herzen näher treten dürfte?“ fragte der Doktor, einen scherzenden Ton anschlagend. „Das kann ich nicht glauben!“

„Und doch ist es die Wahrheit!“

„O, dann darf ich wohl vermuten, daß diese Perle für Sie bestimmt ist? In der Tat, Herr Leutnant, Sie wären darum zu beneiden.“

Kurt blickte ihn eine Weile erstaunt an, dann lachte er hell auf. „Sapristi, Sie sind wohl nicht verheiratet, lieber Herr Doktor?“ fragte er fast lässlich.

„Nein, ich hatte dazu noch keine Zeit.“

„Auch noch nicht verlobt?“

„Auch das nicht, bitte, weshalb fragen Sie?“

Am Montag, am Montag,
Da machen wir einen blauen Feiertag,
Da gehen wir zum Kartenspiel
Und trinken ein Glas Wein und Bier.
Kursche! Blamache! Blamache!
Schneider, lustig Blut,
Schönes Schmi-Schma-Schneiderblut!

In diesen Handwerksburschenliedern steckt der ganze Kathedismus der Faulenzerei und Böllerei, des blauen Montags. Vergebens kämpften die Meister gegen die Anstöße ihrer Gesellen; denn verweigerten sie den Faulpelzen den Montag zum Blaumachen, so rotteten diese sich zusammen, speckelten in den Gassen und drohten wohl auch mit allgemeiner Arbeits-einstellung, worauf den Meistern nichts übrig blieb, als zum bösen Spiele gute Miene zu machen. Man wird übrigens auch annehmen dürfen, daß die Meister im Blaumachen da und dort selber mit schlechtem Beispiele vorangingen und die Vergünstigung der Fastnachtmontage auf sämtliche Montage des Jahres ausdehnen halfen.

Auch die Obrigkeit suchte dem Mißbrauche zu steuern, umso mehr, als grobe Ausschreitungen und Lohschläge nicht selten das Ende der Monatsvergünstigungen waren. Sie erließ Verbote über Verbote, und der Reichstag vom August 1731 drohte besonders scharf die Blaumacher so lange für handwerksunfähig zu erklären, bis sie wegen solchen „wider alle Vernunft laufenden“ Vergehens und Unzuges obrigkeitlich abgestraft wären. Welchen geringen Erfolg alle die Erlasse und Verbote hatten, sieht man heute, wo der blaue Montag nicht viel weniger Verehrer besitzt, als vor 300 Jahren. Die Handwerker, statt sich der Faulenzerei und Viderlichkeit zu schämen, betrachten im Gegenteil den blauen Montag als einen schönen Leberrest aus der sogenannten „guten alten Zeit“, als ein „Stück Poésie in der Prosa des Lebens.“

Dieses Stück Poésie stellt in Deutschland einen Arbeitsverlust von wöchentlich mehr als 1 Million Mark dar!

Es wären also 50—60 Millionen Mark im Jahre mehr verdient worden, wenn so und so viele Handwerker, statt im Bette den Kackhammer vom Tage vorher zu pflegen und dann im Wirtshause von neuem wieder zu trinken, in ihrer Werkstatt fleißig und ordentlich gearbeitet hätten. In diesem materiellen Schaden kommt aber noch der moralische, — und der ist größer. Die Dummheit behaupten zwar, daß es nicht der schlechtesten Arbeiter sind, welche „blau“ machen, und daß sie durch erhöhten Fleiß am Ende der Woche das Veräumte schon wieder hereinbrächten. Es mag sein, daß sich unter dem Haufen der Montagsbrüder auch geschickte Arbeiter befinden, und sicher ist, daß mancher, der am Montag spazieren ging oder im Wirtshaus bei „66“ einige Maß Bier „herausstarkelte“, am Freitag und Samstag bis tief in die Nacht hinein sticheln und schnitzen muß, um den neuen Rock und die neuen Stiefeln am Sonntag morgens richtig abliefern zu können. Aber kein Mensch wird behaupten, daß dies der Weg zu Wohlstand und Zufriedenheit sei.

Wer nicht Ordnung gelernt hat, wird es nie weit bringen, und wer sein Geld an zwei Tagen verschlemmt und fünf Tage mit hungrigem Magen und trockner Zunge dafür büßen muß, wird leicht mit seinem Los unzufrieden. Er wird andere, die besser rechnen und einteilen können, beneiden und die Ursache davon, daß ihm nichts glücken und gedeihen will, überall suchen, nur nicht bei sich selber. Und dann leben wir nicht mehr in der „guten, alten Zeit“, wo zuletzt ein blauer Montag schier zum Handwerksheiligen gehörte. Jetzt heißt es: Zeit ist Geld! und wer diesen Ruf nicht versteht, oder nicht verstehen will, fühlt sich sein Lebenlang von andern überholt, verzagt an sich selber und vermehrt den Haufen derer, die ihr Heil von außen erwarten, statt an die eigene Kraft zu glauben.

Vermischte Nachrichten.

***Gladenbach**, 7. Novbr. Voraussichtlich sollen vom 1. Dezember d. Js. ab folgende Veränderungen der Züge stattfinden: Der Morgenzug ab hier 4 Uhr 10 Min. soll bis Ehringshausen fahren. Ferner soll ein neuer Zug eingelegt werden, welcher um 1 Uhr 30 Min. nachts von Marburg hier einläuft. Es wäre dieses mit Freunden zu begrüßen, da man in dem schönen Marburg, der Krone von Hessen, gar nicht lange genug verweilen kann.

— **Wahlworte zur Volkszählung.** Eine „Ansprache an die Bevölkerung“ veröffentlicht aus Anlaß der am 1. Dezember stattfindenden Volkszählung das königlich preussische Statistische Landesamt. Nachdem darin auf die Bedeutung der diesjährigen

„Na, Ihre eigenen Fragen bringen mich auf eine ganz schauderhafte Vermutung.“

„Herr Leutnant!“ sagte der Doktor an seiner Brille rüttelnd, indem eine dunkle Röte sein Antlitz übergoß, „ich hoffe, Sie werden nicht daran zweifeln, daß ich ein Ehrenmann bin.“

„O, Gott bewahre, im Gegenteil, wenn Sie wirklich den Wunsch hegen, den ich in Ihren Fragen zu finden glaubte, dann dürfen Sie sich darauf verlassen, daß ich mich glücklich schätzen würde, zur Erfüllung desselben etwas beitragen zu können.“

„In allem Ernst?“ sagte der Doktor erfreut, indem er ihm die Hand bot.

„Parole d'honneur!“ erwiderte Kurt einschlagend. „Nur Eile mit Weile, liebster Herr, Sie werden sich gebulden müssen, bis dieser Druck von der Seele Fränzchens genommen ist.“

Doktor Kirchner nickte zustimmend und nahm mit einem nochmaligen Handdruck Abschied, und tief aufseufzend stieg Kurt die Treppe wieder hinauf.

Fränzchen hatte eben ihre Handarbeit zusammengelegt, sie wollte eine Kerze anzünden, um sich in ihr Schlafgemach zu begeben, Kurt bat sie in einem selbstsam ernsten Tone, noch einige Minuten zu verweilen.

„Es ist eine schauderhafte fatale Geschichte“, sagte Kurt, mit nervöser Hast an den Spitzen seines Schnurrbartes drehend, „aber ich darf sie nun nicht länger verheimlichen. Sapristi, ich hab's nicht glauben wollen, aber es ist bittere Wahrheit, daß alle Schuld auf Erden sich rächt und der Teufel hole den Leichtsinns! Die Schuld Gustavs geht mich an, von mir hat Goldmann das Geld zu fordern.“

„Schodmillionen!“ fuhr der Oberst auf, in dessen Augen es zornig aufblitzte. „Du bist in den Händen eines Bucherers, Kurt? Und das erfahre ich erst heute, wo es vielleicht zu spät ist, den entsetzlichen Folgen vorzubeugen?“

„Nein, nein, Papa, so schlimm ist es nicht, aber

Aufnahme für die Wissenschaft und Praxis hingewiesen worden, wird betont, daß, obwohl etwa eine Viertelmillion Zähler bei den einzelnen Haushaltungen im ganzen Staate vorprechen werden, der Bevölkerung selbst verhältnismäßig wenig Mühe aus dem Zählgeschäft erwächst. Die Haushaltungsvorstände (Familienhäupter) haben nur die Zählpapiere in Empfang zu nehmen, sie gemäß der Anleitung auszufüllen und sie am 1. Dezember mittags zur Abholung durch den Zähler bereitzustellen. Die Fragen der Zählpapiere, so wird hervorgehoben, sind nicht zahlreich, durchweg einfach und völlig unverfänglich: „niemals werden die durch die Zählung gewonnenen Nachrichten über einzelne Personen veröffentlicht oder für andere als statistische, besonders auch nicht für steuerliche Zwecke benutzt. Die aus den Zählpapieren gewonnenen Ergebnisse gehen in allgemeine Tabellen über, in denen der einzelne Mensch nicht mehr erkennbar ist. Die Zählpapiere selbst werden nach beendeter Arbeit eingestampft; jedermann darf danach sicher sein, daß die Angaben seiner Zählkarte über Alter, Religion, Staatsangehörigkeit, Militärverhältnisse, Beruf und Erwerb, etwaige Mängel und Gebrechen etc. nicht vor unbedingten Augen kommen oder an die Öffentlichkeit gelangen können.“ Das königliche Statistische Landesamt werde das seinige tun, um den Urstoff der Aufnahme möglichst schnell aufzubereiten und ihn durch ausgiebige Veröffentlichungen für die Gesetzgebung, Verwaltung, Wissenschaft und Volkswohlfahrt nutzbar zu machen.

— **Hagen**, 3. Nov. Auf dem Bahnhofe Godelsberg-Haus fuhr gestern abend 8 Uhr 20 Min. der Güterzug 6075 ohne Auftrag bei falscher Weichenstellung ab und stieß nach 100 Metern in dem falschen Geleise auf einen vor einem Prellbock stehenden Güterwagen. Dieser bohrte sich in den Führerstand der rückwärts fahrenden Tenderlokomotive ein und stöberte den Lokomotivführer und den Heizer. Beide sind aus Hagen.

— **Dortmund**, 6. November. Bei der Arbeitsnachweis Nebenstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen hier Kiehlstr. 27. wurden im Monat Oktober d. J. 111 offene Stellen angemeldet. Es meldeten sich 126 Dienstsuchende. Befetzt wurden 42 Stellen.

— **Hilden**, 6. Nov. Zum Bürgermeister des Städtchens Bacha (Thüringen) ist der hiesige Stadtkretar Weide (ein geborener Laaspher) gewählt worden. Um den Posten hatten sich 65 Personen beworben, darunter 37 Verwaltungsbeamte, neun Offiziere, fünf Juristen, fünf Bürgermeister, drei Polizeikommissare usw., von welchen zunächst ein Offizier, ein Jurist und vier Verwaltungsbeamte in die engere Wahl kamen. Nach der in Bacha gültigen Gemeindeordnung werden diese Wahlen von der ganzen Bürgererschaft getätigt. Die Kandidaten hatten sich zuvor in einer Versammlung, welche von annähernd 200 Personen besucht war, ihren Wählern vorgestellt und ihr Programm entwickelt. In dem am 16. Okt. stattgefundenen ersten Wahlgange entfielen auf Herrn Dr. jur. Fied 158 Stimmen, der Bachaer Stadtkretar Noldan erhielt 179 Stimmen, während Herr Weide 228 Stimmen auf sich vereinigte. In der Stichwahl am 1. Nov. erhielt Herr Weide 319 Stimmen, sein Gegner, Stadtkretar Noldan, 255 Stimmen. Bacha, ein freundlich gelegenes Städtchen an der Werra, hat annähernd 2000 Einwohner, eine Post, zwei Eisenbahnlinien und ein Amtsgericht. — Der nunmehrige Bürgermeister ist in Hilden seit Oktober 1902 beamtet, vordem in der Bürgermeisterei Gahlen, Kreis Ruhrtort und in Ohligs. Unsere Verwaltungsbeamten scheinen sich draußen eines vorzüglichen Rufes zu erfreuen, denn auch die beiden Vorgänger des Herrn Weide amtierten in Eichenhagen und Runderoth als Bürgermeister.

— **Passel**, 6. Novbr. (Submissions-Blüte.) Ein großes Streiflicht auf das Submissionswesen wirft eine Verbindung für den Neubau des Oberpostdirektionsgebäudes an der Hohenzollernstraße. Es war öffentlich ausgeschrieben der Anstich der Türen, Glaswände, Wandbefeidungen und Fußböden, sowie der Anstich der Decken und Wände. Die Zeichnungen, Massenberechnungen und Ausführungsbedingungen waren vorher erhältlich. Eingegangen waren 24 Angebote und fand die Eröffnung derselben am vergangenen Sonnabend mittags 12 Uhr im Bauureau des Posthausneubaus statt. Es waren mit Ausnahme dreier auswärtiger Firmen, sämtlich hiesige Firmen. Das niedrigste abgegebene Angebot wies die Summe von 3682 Mk. 73 Pfg. auf, während das abgegebene Höchstgebot 9518 Mk. 74 Pfg. betrug, mithin hatte der höchstfordernde Submittent über ein- und einhalb Mal soviel gefordert als das niedrigste Angebot betrug. Der Preisunterschied betrug also 5836 Mk. 01 Pfg. bei dem verhältnismäßig geringen Objekt.

immerhin schlimm genug und das habe ich auch erst heute abend erfahren. Du erinnerst Dich wohl noch des Rittmeisters von Baldring? Wir nannten ihn nur den schwarzen Baldring, er war ein schneidiger Kamerad und mehr gefürchtet als beliebt.“

„Gewiß, wer könnte ihn vergessen?“ erwiderte der Oberst, in dessen Zügen fieberhafte Spannung sich spiegelte. „Ich weiß noch, welches Aufsehen sein plötzliches Ende machte. Man sprach öffentlich von einem Unglücksfall, aber heimlich hieß es, der schwarze Baldring habe absichtlich sich die Kugel ins Herz gesagt.“

„Und das war die Wahrheit“, sagte Kurt mit dumpfer Stimme, während er die Arbeit Fränzchens in seine zitternde Hand nahm und mit harterem Blick sie betrachtete. „Wir hatten uns das Wort darauf gegeben, daß diese Wahrheit ein Geheimnis bleiben sollte, an dieses Wort seid Ihr natürlich nun auch gebunden. Der schwarze Baldring war ein leidenschaftlicher Spieler, er verführte jeden, der mit ihm bekannt wurde.“

Namentlich auf uns jüngere Offiziere hatte er es abgesehen, da half kein Sträuben und kein Ausweichen, man mußte ihm nachgeben, wenn man nicht eine schauderhaft bissige Bemerkung hören wollte. Es waren viele unter uns, die nur zu gern dieser Verlockung folgten und es gar nicht zu bemerken schienen, daß der schwarze Baldring immer ein fabelhaftes Glück hatte, die Augen darüber wurden uns erst später geöffnet. Na, ich war ihm lange aus dem Wege gegangen, denn ich liebte die Aufregungen des Spiels nicht und überdies hatte ich Dir auch versprochen, mich von dem grünen Tische fernzuhalten. Das mag ihn wohl verdrossen haben, ich glaube heute noch, daß er auf diese Gelegenheit gewartet hat, um mir zu beweisen, mit welcher Leichtigkeit der beste Grundsat über den Haufen geworfen werden kann.“

(Fortf. folgt.)

Frankfurt a. M., 6. Nov. Bei Kellertbach auf der Strecke Mainz-Frankfurt stieß ein Güterzug mit einem von Mainz kommenden Schnellzuge zusammen. Sämtliche Aerzte der Umgegend sowie die Sanitätswachen von Frankfurt sind an die Unglücksstätte abgereist. An Einzelheiten über das Unglück ist bisher festgestellt: Der Zusammenstoß erfolgte auf dem Bahnhof Kellertbach heute vormittag um 11 Uhr 10 Min. Der Pariser Schnellzug 104 stieß mit einem Güterzuge zusammen. Der Güterzug hatte das Ausfahrtsignal überfahren. Schwer verletzt sind beide Lokomotivführer und ein Heizer, leichter zwei Reisende. Sechs Wagen sind entgleist und in Brand geraten. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Beide Lokomotiven sind total zertrümmert.

Gelegentlich des Reformationsfestes sind in Sachsen zahlreiche Katholiken zum Protestantismus übergetreten. So vollzogen in Rößwein 12, in Pirna 2 Personen den Konfessionswechsel.

Eine Million Zahnstocher bei einem Reisenden zu bestellen, ließ sich ein Gasthofbesitzer in einem Städtchen in Ostpreußen berechnen, in der Meinung, daß bei dem großen Verbrauch dieser Holzchen bei einer Bestellung auch eine recht große Stückzahl erforderlich sei. Was für ein entsetztes Gesicht machte er aber, als ihm von der Firma in zuvor-kommender Weise die Ankunft von 37 Postpaketen Zahnstocher angezeigt wurde. Vergeblich versuchte er die Annahme zu verweigern, schließlich mußte er gute Miene zum bösen Spiel machen. Mit Zahnstochern ist er nun bis zu seinem Lebensende versorgt.

Gedenktage: Am 5. November 1494 der Dichter Hans Sachs in Nürnberg geboren. — 1757 Sieg der Preußen bei Kottbus über die Franzosen und einen Teil der Reichs-armeen. — Am 6. November 1832 Stiftung des Gustav-Adolf-vereins. — Am 7. November 1852 Louis Napoleon wird durch Senatsbeschluss als Napoleon III. zum erblichen Kaiser der Franzosen erhoben. — Am 8. November 1620 Dreißig-jähriger Krieg: Schlacht am Weißen Berge bei Prag; Sieg des mit der katholischen Liga verbundenen Kaisers Ferdinand II. über Friedrich V. von der Pfalz. — 1773 Der preussische General von Seydlitz in Ohlau gestorben. In der Schlacht bei Kottbus feierte er seinen glorreichsten Tag, wo er den Sieg erringt; bekannt ist auch sein Freimut seinem König gegenüber, denn einige Jahre nach dem siebenjährigen Kriege, als der König bei einer Musterung zu ihm sagte: „Seydlitz, es kommt mir vor, als wenn deine Kavallerie nicht so reich ritt, als meine übrige Reiterei.“ erwiderte Seydlitz: „Eure Majestät, meine Kavallerie reitet heute noch gerade so wie bei Kottbus.“ — 1806 Uebergabe Magdeburgs durch den preussischen General von Kleist an die Franzosen. — 1870 Kapitulation von Verdun.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 7. Nov. Der im vergangenen Jahre zur Feier des Reformationsfestes zum erstenmale eingeführte evangelische Gemeindefest hatte auch bei seiner dies-maligen Wiederholung eine außerordentlich zahlreiche Beteiligung aufzuweisen, welche erfreuliche Tatsache dem religiösen Sinn wie der Glaubensstreue unserer Bevölkerung das beste Zeugnis ausstellt. Geöffnet wurde der Abend mit dem Gesang des alten Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“, worauf Herr Pfarrer Wams das Wort nahm zu seinem angekündigten Vortrage „Evangelisches und römisch-katholisches Gebetsleben“. Der Redner verstand es, seine Zuhörer von Anfang bis zu Ende durch seine wohlüberdachten und allgemein verständlichen Ausführungen zu fesseln. Er führte den Anwesenden zunächst die Zeit vor der Reformation vor Augen, die er eingehend beleuchtete und wobei er auch der Frelchen und des Über-glaubens gedachte, der in der katholischen Kirche zu jener Zeit sowohl wie noch heute herrscht. Redner legte überzeugend dar, wie not uns die Reformation tat und welches Segenswerk sie geschaffen; die in Formeln erstarrte Kirche wurde durch ein neues Geistesleben ersetzt, das in seiner Wirkung bis auf den heutigen Tag und hoffentlich bis in alle Zeiten fortlebt. Leider verbietet es uns der knappe Raum, ausführlicher auf die gefaltvollen Ausführungen des Herrn Redners einzugehen, wir wollen daher nur noch bemerken, daß auch der hiesige Jung-frauenverein den Abend durch den Gesang passender geistlicher Lieder verschönte. Zum Schluß wurde eine Reihe prächtiger Lichtbilder aus dem Leben Jesu vorgeführt, ferner von den

Stätten in Palästina, wo der Herr gewandelt. Mit dem Gesang des Liedes „Unser Ausgang segne Gott“ fand der erhebende Gemeindefest sein Ende.

Laasphe, 7. Novbr. Nach einer amtlichen Mitteilung der Königl. Eisenbahndirektion Elberfeld wird, infolge einer Eingabe des hiesigen Magistrats, im nächsten Sommer der Schnellzug ab Hagen 5^{te} nachmittags, in Kreuzthal täglich direkten Anschluß nach Laasphe haben und trifft der Per-sonenzug 763 a um 9^{te} in Laasphe ein. Es ist dadurch eine mit Freunden zu begrüßende Verkehrsverbesserung getroffen, da man dann die Strecke von Hagen nach Laasphe in ca. 4 Stunden, statt wie bisher in ca. 6 Stunden zurücklegen kann.

Laasphe, 6. Nov. Nach einer Reihe total verregener Sonntage machte der gestrige prächtig-milde Spätherbsttag einmal eine Ausnahme von dem gewohnten abwechselnden Regen-wetter und deshalb zog auch noch einmal alt und jung hinaus in Wald und Feld, um den schönen Tag zu genießen. Ver-gangene Nacht trat dagegen wieder Regen und Sturm ein.

Baus, 5. November. Zum Gedächtnis an unseren großen Reformator Dr. Martin Luther fand heute Abend im hell erleuchteten Gotteshaus eine erhebende Feier statt. Durch den Posaunenchor eingeleitet, wechselten Reden des Herrn Pfarrers, Vorträge von Mitgliedern des Jungfrauenvereins über die einzelnen Phasen des Reformationswertes und seines Trägers ab mit Gesangsvorträgen des Kirchenchors und der ganzen Gemeinde. Die Kirche war denn auch überfüllt und die Besucher verließen dieselbe mit dem Bewußtsein, einen herrlichen Abend verbracht zu haben. — Wir können es unserm Herrn Pfarrer und seiner rührigen Frau Gemahlin nicht genug danken, daß sie sich der unendlichen Mühe unterziehen, solch rühriges Vereinsleben in unserer Gemeinde zu pflegen und wünschen wir herzlich immer weitere Erfolge zur Ehre und zum Lobe Gottes.

Baus, 6. Novbr. Heute fand die Einführung des mit der kommissarischen Verwaltung des Amtes Baus betrauten Hauptmanns J. D. Herrn v. Voßell durch den komm. Landrat Herrn Dr. Schröder statt.

Grundebrück, 6. Nov. Die auf gestern in den hiesigen Wittgensteiner Hof einberufene Versammlung zum Zwecke der Gründung eines evangelischen Arbeitervereins im hiesigen Ort war von einigen 30 Personen besucht. Herr Fabrikant Herling hier eröffnete die Versammlung mit dem Bemerkten, daß er aus Arbeiterkreisen darum angegangen sei, einen solchen Verein ins Leben zu rufen. Da ihm aus seiner früheren Tätigkeit in Weidenau das gegenseitige Wirken dieser Vereine bekannt sei, so habe er sich gerne dazu bereit erklärt, diesem Gelingen Folge zu leisten. Man habe ihn dann an Herrn Redakteur Bedmann verwiesen, welcher sich um die Arbeitervereinsfrage sehr verdient gemacht habe und zu diesem Zwecke auch heute nach hier gekommen sei. Herrn Redakteur Bedmann wird das Wort erteilt und dieser erklärt, daß es ihm eine Freude gewesen sei, als die Aufforderung an ihn erging, hier einen evang. Arbeiterverein zu gründen. Diese Bewegung mache immer größere Fortschritte im deutschen Reiche. Sie habe eine 20jährige Geschichte hinter sich und sei hauptsächlich gegen die Sozialdemokratie ins Leben gerufen worden. Der Grundgedanke der evangelischen Arbeitervereine sei: „Fürchtet Gott, ehret den König, habt die Brüder lieb.“ Mit diesem Grundgedanke wolle man unter sich wirken und an der Lösung der sozialen Frage mit Hand anlegen. Es beständen bis jetzt im deutschen Reiche 128 evangelische Arbeitervereine mit rund 128 000 Mitgliedern und die Zahl derselben nehme immer mehr zu. Redner erklärt nun in kurzen Zügen die innere Einrichtung dieser Vereine und ihre Tätigkeit auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege. Äußere Politik werde in den Vereinen nicht behandelt. Es können Mitglieder aller Parteien, mit Ausnahme der Sozialdemokratie, Aufnahme finden. Beamte und Bediente können auch Mitglieder werden. Auch seien Arbeitgeber und sonst wohlhabende Leute Mitglied der Arbeitervereine, um die Sache zu fördern. Von großem Segen seien für die Mitglieder die in den Vereinen angegliederte Kranken- und Sterbefälle, denen jedes Mitglied der Vereine mit einem geringen Eintrittsgeld und wöchentlichen Beitrag für Mann und Frau angehören könne. Redner erklärt, die Unterhaltungen, die im Sterbefalle den Hinterbliebenen gezahlt würden, seien geeignet, den Hinterbliebenen über die erste Not hinwegzuhelfen. Die Krankenkassen zahlen in den ersten 13 Wochen das volle

und in weiteren 13 Wochen das halbe Krankengeld. Herr Herling dankte dem Redner für seine trefflichen Ausführungen. Zum Wort meldete sich niemand. Es wurde eine Liste herum-gereicht, auf welcher sich 26 der Anwesenden für die Gründung eines evangelischen Arbeitervereins, verbunden mit Krankenkasse, erklärten. Aus diesen 26 wurde ein einstweiliger Vorstand gewählt, bestehend aus folgenden Herren: Fabrikant Herling, Vorkämpfer; Wilh. Weyandt, stellvertretender Vorkämpfer; Robert Bald, Schriftführer; Ludw. Sackmannshausen (Schusters), stellvertretender Schriftführer; Aug. Herling (Spies), Rentant; Aug. Stöder, Beisitzer; Ludwig Roth, Beisitzer. Die nächste, zum Zwecke der endgültigen Gründung bestimmte Versammlung soll am 19. d. Mts. stattfinden. — Wie uns mitgeteilt wird, haben sich bereits weitere acht zum Beitritt gemeldet und nehmen die vorgenannten Vorstandsmitglieder fortwährend Anmeldungen entgegen.

Verleburg, 7. Nov. In der am Samstag stattge-fundenen Sitzung des Kreistages wurde Herr Regierungs-Rat Dr. Schröder, der seit dem Weggange des Herrn Landrats v. Gersdorff den Kreis Wittgenstein kommissarisch verwaltet, einstimmig zum Landrat unseres Kreises gewählt.

Allerlei.

Das furchtbarste Erdbeben in Europa. (Ein Gebet-blatt zu dessen 150 jährigem Erinnerungstage.) Die erschütternden Botchaften aus den schwer heimgefügten Landstrichen der süd-italienischen Provinzen rufen auch den Schreckenstag von Lissabon ins Gedächtnis, jene gewaltigste Katastrophe, bei welcher die blühende Stadt am 1. November 1755 um 10 Uhr vormittags binnen weniger Minuten nahezu gänzlich zerstört wurde. Die Residenz des Königs Josef I. zählte 300 000 Einwohner, eine für damalige Zeitverhältnisse erstaunlich hohe Ziffer, die am Anfang des vorigen Jahrhunderts auf 200 000 gesunken war. Heute ist die Bevölkerung auf nahezu 400 000 angewachsen. Die verheerende Gewalt der Elemente bedrohte das unglückliche Lissabon am Vormittag des hohen Festtages Aller Heiligen, zu einer Stunde, als die Mehrzahl der Einwohner in den Kirchen versammelt war. Außer 50 Klöstern bestanden noch 250 Gotteshäuser und Kapellen in der portu-giesischen Hauptstadt; gegenwärtig sind deren rund 200 dort vorhanden. Wie überall in Hafenplätzen und Gegenden in der Nachbarschaft des Meeres, erregten die Erdstöße den Wasserpiegel zu riesenhafte Wellen, deren vernichtende Wirkung bis an die Küste von Amerika sich fortpflanzte. Was der zerstörte Erd-boden nicht verschlang, das ward ein Haub der Flammen, die an vielen hundert Brandstätten zugleich hervorbrachen. An ein Löschen dachte niemand. Alles eilte in die Kirchen, um die letzte Oelung zu empfangen. Unter den Trümmern wurden über 30 000 Menschen begraben; zwei Drittel der Stadt waren in Schutt und Asche gelegt. Die Bucht des Tejo, obwohl 25 Kilometer vom offenen Meere, ist hier 8 Kilometer breit und dient den größten Schiffen als Ankerplatz. Wie Rußschalen zerplatzten die Fahr-zeuge auf den empörten Wogen und, auf die Küste geschleudert, an Mauern und Felsen. Ein fliegendes Blatt, herausgegeben von Georg Calpar Pfaund, Augsburg 1755, schildert auf einem plumpen Holzschnitt im Geschmack der Rokoko-Zeichnung die Katastrophe und gibt im Text eine Vorstellung und Beschreibung des „ganz erschrecklichen“ Erdbebens, wo durch die königlich portugiesische Residenz-Stadt Lissabon samt dem größten Teil der Einwohner zu Grunde gegangen. Es wird darin mit der blutigen Kleinmalerie auf eine recht geschmacklose Sensation abge-zielt. Vom König Josef I. erfahren wir, daß er, um seiner Untertanen Schicksal in ganz ähnlicher Weise besorgt gewesen sei, wie jetzt der König von Italien, nur daß dieser weit mehr an Ort und Stelle nach dem Rechten sieht, als jener portugiesische Monarch es getan zu haben scheint. Geologisch ist das Erdbeben von Lissabon durch seine gewaltige Verbreitungszonen von Bedeu-tung. Die Gewässer der Seen in Bayern, Schweden, im mör-kischen Havelland, ja selbst in Schottland tauchten zur Stunde des Ereignisses in schäumenden Wogen empor, die heißen Quellen zu Teplitz zeigten ebenfalls die selbstsamten Störungen. Wie schon erwähnt, brandete die ungeheure Flutwelle an den entlegenen Ufern des atlantischen Weltmeeres. Ein Ersittern des Erdbodens wurde wahrgenommen auf einem Gebiet von weit über 300 000 Quadratmeilen. Die pyrenäische Halbinsel weist tätige Vulkan-e lasten nicht mehr auf; nur im äußersten Nordosten, in der Provinz Catalonien sind 14 längst erloschene Krater vorhanden. Gleichwohl erduldet die Westküste mehrfach Erderschütterungen in den Jahren 1069, 1146, 1579, 1722 und nach der geschichtlichen schwersten Katastrophe noch 1759, 1796, 1807 und 1858. Die Erdrevolution von 1858 war ein Ausläufer des großartigen Ereignisses in Mexico, wo der Jorullo unspätlich als Boden-erhebung von 1309 Metern aus der Ebene gewachsen war. Ziehen wir die riesenhafte Raumweite zwischen dem Schütterzentrum und den Gebieten seiner Wirkung inbetracht, so wird uns schwachen Menschen die betäubende Gemächheit, daß wir zu keiner Zeit und an keiner Stelle unseres Planeten vor den vernichtenden Gewalten der unterirdischen Elemente vollkommen sicher sind.

Knie- & Stiefel

mit und ohne Nägel, ferner Leder-, Segeltuch- und Roden-Gamaschen in großer Auswahl äußerst billig.

Laasphe. WILHELM WEHN,
Königsstraße 58.

Neuheit! Fusswohl-

Schuhwaren

sind nach einer doppelt patentierten Bodenbefestigungsart hergestellt. Die Herstellung geschieht unter Vermeidung der sonst gebräuchlichen eisernen Stifte und der lästigen Balleneinlage.

D. R. P. Nr. 157 027 u. 157 028.
Vorzüge der Fußwohl-Stiefel:
Unübertroffene Geschmeidigkeit!
Größte Haltbarkeit!
Halten stets Fassion!
Lassen sich leicht und gut besohlen!

Allein vorrätig bei
Laasphe. Fr. Schäfer.

Turn-Verein

Erndtebrück.

Hauptversammlung

am Samstag, den 11. d. M.,
abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Tagesordnung:
1. Besprechung über Kaisers Ge-burtstagsfeier.
2. Wahl des stellvertretenden Schriftwartes.
3. Wahl des ersten Turnwartes.
4. Bericht über die Gaudorturner-stunde in Siegen.
5. Verschiedenes.

Um recht zahlreichen Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

„Pieder- & Tafel“

(Männergesangsverein.)

Dienstag den 7. November,
abends 8 1/2 Uhr
außerordentliche

Generalversammlung

im Vereinslokal bei Herrn F. Vösch.
Wegen Beratung einer sehr wichtigen Angelegenheit wird um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder gebeten.

Laasphe. Der Vorstand.

1 neuer Ofen,
braun Majolika, Dauerbrenner,
1 gebrannter Ofen
(Regulier-)

1 gebrauchte Gutter-Knet-maschine
sind billig abzugeben.

Bei wem, sagt die Geschäfts-stelle dieser Zeitung.

Emil Dürsch, Erndtebrück

„Wittgensteiner Hof“
empfiehlt billige, dauerhafte
Arbeiter-Gamaschen

aus schwarzem Leder mit und ohne Fuß. Besonders für Waldarbeiter zum Transport von Schwären, Kleidern, bequem als die Ledertaschen.

Schulturnisten, Schultaschen und Tafeln.

Vaterländischer Frauen-Zweig-Verein Laasphe.

Die gemeinsamen Arbeitsstunden beginnen **Mittwoch, 8. Novbr., nachm. 3 Uhr** in der Wohnung der Gemeindefrau, Schloßstr. 14. Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Auf meinem Lager findet ein fleißiger, solider Mann dauernde Beschäftigung als

Packer.

Joh. Oskerrath,
Sackmannshausen.

Eine Wohnung

zu vermieten.
Laasphe. Wilh. Schröder,
Dammstraße 9.

Wegen Wegzug meines jetzigen Mieters beabsichtige ich meine Wohnung, bestehend aus vier Zimmern, Küche, Keller und Bodenraum, vom 1. Dezember ab oder später zu vermieten.

Aug. Fischer II., Bäcker,
Laasphe, Königsstr. 5.

Mehrere Herren können **Rost & Logis** (möblierte Zimmer) in Laasphe erhalten. Bei wem? sagt die Exped. d. Bl.

Versteigerung.

Im Auftrage der Wwe. Wil-helm Beckler in Kempen a. Rhein und auf Rechnung dessen, den es angeht, werde ich **Mittwoch den 8. November d. J., vorm. 10 Uhr** auf Station Friedrichshütte b. Laasphe

1 Waggon Weiskohl öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigern.

Laasphe, den 7. Novbr. 1905.

Gomeyer,
Gerichtsvollzieher.

Eine beim Schmidt'schen Stifte stehende **Fische** soll am **Mittwoch, 8. November, mittags 12 Uhr** öffentlich verkauft werden.

Ferner soll die Anfertigung zweier **Aborte** beim Schmidt'schen Stifte vergeben werden. Angebote (nebst Zeichnung u. Kostenanschlag) werden bis Sonnabend, 11. November, abends 6 Uhr erbeten.

Laasphe. Das Presbyterium.

Neue Ballnüsse,
„ Feigen,
„ Kastanien,
„ Tafelrosinen,
„ Krahmandeln,
„ Citronen

empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hoch.

Geschäfts-Gründung.

Den geehrten Einwohnern von Laasphe und Umgebung erlaube ich mir die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich mit dem heutigen in **Biedenkopf**, Marktplatz Nr. 11, ein

Zahn-Atelier

eröffnet habe und empfehle mich im Anfertigen ganzer Gebisse in Gold, Platina und Kautschuk, Stützjähne, Kronen- und Brückenarbeit, Reinigen und Richten schiefstehender Zähne, Plombieren in Gold, Silber, Kupfer, Email u. dergl. **Vollständig schmerzlose Zahnoperationen in und ausser Narkose.**

Reparaturen schnell und billig.

Ausfertige bei bedeutenden Zahnärzten, u. a. in der Luisenstädtischen Zahn-Klinik Berlin und glaube allen Anforderungen zu genügen. Sprechstunden in **Laasphe** bei Herrn Roth, Restaurant zum Schloßberg, jeden Mittwoch vormittag von 8—11 Uhr.

Schonendste Behandlung.

Solide Preise.

Biedenkopf, den 2. November 1905.

Hochachtungsvoll!

Martin Müller, Dentist.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Arbeiter- u. Knabenkleidung

Hosen aus dauerhaften, waschbaren Stoffen in Eisenst., Zwirn und Burkin. **Jacken, Kittel, Ueberhosen** aus ächtfarbigen Bauleinen. **Winterjoppen** aus schweren Lodenstoffen in allen Größen. **Flanell-Hemden**, gestreift und kariert in verschiedenen Qualitäten. **Knaben- und Kinder-Anzüge** im Jacken- und Blousen-Facon, sowie einzelne Blousen und Höschen. **Sämtliche Sachen** in durchaus solider und schöner Verarbeitung zu den billigsten Preisen.

Laasphe.

J. J. METZ.

Inhaber August Metz.

Jos. Paffrath, Bildhauerei und Grabsteingeschäft, Marburg, Filiale Biedenkopf

Grabdenkmale

in einfachster und reichster Ausführung, in Granit, Syenit, Marmor und Sandstein, werden in jeder Größe sehr preiswert hergestellt.

Über 400 fertige Denkmale stets auf unseren Lagern in Biedenkopf und Marburg.

Zur Herbst-Saison

empfehle ich mein Lager in

Schuhen und Stiefel

für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder in jeder Preislage.

Laasphe

Wilhelm Rödner.

Wallstraße 41.

Für Raucher!

Große Sendung in kurzen, halblangen und langen

Pfeifen

aller Art soeben eingetroffen. — Echte Weichelpfeifen mit vorzüglichem Hornornamenten, Berliner Wappholzpfeifen mit extraweit gebohnten Röhren und Spigen. Kurze Pfeifen mit feinen Holz-, bemalten Porzellan- und echten Delfköpfen. Wapppfeifen.

Sämtliche Pfeifenbestandteile, als Spigen, Schläuche, Köpfe, Abgüsse, Deckel etc. stets vorrätig.

Durch direkten Bezug von ersten Pfeifenfabriken bin ich in der Lage, meinen werten Kunden äußerst billige Preise bei garantierter bester Qualität stellen zu können.

Laasphe.

Hermann Jung.

Herbst- und Winter-Saison 1905.

Empfehle Herren-, Jünglings-, Knaben-Loden- und Joppen von den billigsten bis zu den hochfeinen. Alle Joppen, sogar die billigsten, sind mit feinem Sattin-Futter gefüttert. **Herren-Paletots, Knaben-Ueberzieher, Loden-, Pelz- und Wollmäntel**, in wasserdicht und Gummi, **Jacken-Anzüge** für Herren und Knaben. In genannten Anzügen halte ich möglichst sämtliche Größen auf Lager. **Knaben-Anzüge** führe ich nur in guten, dauerhaften Sachen, in Burkin, Zwirn und Eisenst. **Leib-Hosen** in jeder Größe, **Männer-Westen** in Burkin und Eisenst., auf Wunsch geschlossen. **Blaue Jacken**, gerade und schräg, garantiert echt blau, **blaue Ueberhosen, Arbeiter-Hemden, Vahnen, Wehger, Spengler, Antreiber-Joppen** in allen Größen. Sämtliche Artikel für Radfahrer, Turn- und Bergwerksteiler werden so schnell wie möglich besorgt. — **Herren-, Knaben- und Frauen-Strümpfen** in Bießer und Leinen. Ich lege auf Hemden resp. auf korrekten Schnitt und Verarbeitung großen Wert, infolgedessen der Umsatz in diesem Artikel groß ist. — Ferner empfehle mein reichsortiertes Lager in **Manufakturwaren**, als Kleiderstoffe, Bettzeuge, Halbleinen etc. Große Auswahl in **Wollwaren**, als Tuch, Plaid, Damen- und Kinder-Kapotten, Handtücher in Tischtuch und gestrickt. Ferner **Unterjacken** für Männer, Frauen und Knaben in Wolle und Baumwolle. **Bettdecken** in weiß und bunt sowie Schlafdecken in allen Größen und Preislagen. — Mein reichhaltiges Lager in **Porzellan, Steingut u. Kolonialwaren** sowie mein bekanntes **Obst- u. Gemüsegeschäft** bringe besonders in empfehlende Erinnerung. Vom 15. Oktober bis auf Weiteres findet Preisermäßigung statt.

Laasphe.

Max Rosenbaum.

Rönigstraße.

Siegener Bank für Handel und Gewerbe, Siegen.

Wir vergüten zur Zeit an Zinsen für Bareinlagen auf **Depositen: resp. Spar-Konto** in gebührenfreier Rechnung

bei tägiger	Kündigung	3%
" 1 monatiger	"	3 1/4%
" 2 "	"	3 1/2%
" 4 "	"	3 3/4%
" 6 "	"	4%

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung.

Kontobuch nebst Depositenbedingungen sind an unserer Kasse erhältlich. Auf Wunsch werden letztere auch per Post zugesandt.

Neuheiten! Geschenken

in größter Auswahl am Lager:

Taschenuhren, Uhrketten, Regulateuruhren und Wecker,

sowie

Gold- und Silber-Schmucksachen,

Alfenide-, Nickel- und Goldbroncewaren,

in soliden neuen Mustern zu billigsten Preisen.

Musterbücher auf Wunsch franco.

Laasphe.

W. Stähler,

Uhrmacher

Aug. Menn, Feudingen,

Mahlmühle, Bäckerei mit Maschinenbetrieb

empfehlen:

Roggenstrotbrot, Siegerländer Ventelbrot, hies. Hausmacherbrot, Zwieback,

sowie sämtliche sonstige Backwaren; ferner

feinstes Weizenmehl,

(auch in 10 und 20 Pfd.-Säcken),

reines Roggenmehl,

Futterartikel.

Guter Roggen wird auf Wunsch gegen Brot umgetauscht unter billiger Berechnung des Mahl- und Backlohns.

Bo Futternut

ist, da verläumt man nicht, den an Phosphorsäure armen Futtermitteln

M. Brockmann's Futterkalk Marke A oder B zu geben, da sonst Krankheiten des Viehes unausbleiblich sind.

Preis: 5 Kilo-Sack = 3,50 Mk. Ferner empfehle:

Gebrannten Kaffee

in 5 Kilo-Säcken im Preise von 1.—, 1,05, 1,10, 1,15 Mk.

Rohkaffee von 0,80, 0,85, 0,90, 0,95, 1,00 Mk. franko gegen Nachnahme.

Produkten-Geschäft von **Seinr. Briffh, Siegen.**

Stuten!

Wer diesen nicht heilt, verjüngt sich am eignen Leibe

Kaiser's Brust-Caramellen

heilsamstes und malz-extrakt-ärztlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung u. Rachentatarrhe.

4512 beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.

Bad. 25 Pf. bei **Ludw. Koch, Conditor**

C. Schröder, Laasphe.

Zur Herbstpflanzung

empfehle:

Obstbäume aller Art, hoch- und niederst. Rosen, Stiefmütterchen, Bellis- und Vergißmichpflanzen, Spaziergassen- u. Tulpen-zwiebel

für Töpfe und Freiland etc. **Laasphe G. Kohlstadt.**

Kalender

für 1906

sind in großer Auswahl vorrätig. Ansichtsendungen lasse ich auf Wunsch zugehen.

Laasphe. A. Langenrath.

Buchhandlung.

Freiburger Geld-Lose,

Ziehung: 15. bis 18. November cr. Lose à 3,30 Mk.

Bargewinne von Mark 100.000, 40.000, 20.000, 10.000 etc.

Münch. Ausstellungsl.

Ziehung 15. November, à Los 2 Mk., jedes zweite Los gewinnt.

Berliner Pferde-Lose,

Ziehung: 3. und 4. November cr. à Los 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.

Rote Kreuz-Lose,

Ziehung: 19. bis 23. Dezember cr. Lose à Mk. 3,30.

Nur Bargewinne: 100.000, 50.000 Mk. etc. empfiehlt und verendet

Richard Verlet,

Siegen, Bahnhofstraße.

Modellhüte

sowie alle Neuheiten der Winter-saison, als:

Damen- und Kinderhüte, Federn, Blumen, Bänder, Sammete etc.

sind in reichhaltiger Auswahl und in jeder Preislage eingetroffen.

Ferner empfehle **Handarbeiten** in großer Auswahl: Kindermützen und Kapuze, Brankränze und Schleier, Handschuhe, Kinderwäsche etc. etc. stets vorrätig.

Emilie Baumann, Laasphe, Bahnhofstr. 13.

Plüß-Stauffer-Ritt,

unübertroffen zum Ritten zerbrochener Gegenstände. **Laasphe. Hermann Jung.**

Bekanntmachung.

Zur Ersatzwahl für den verstorbenen Stadtverordneten August Fischer I. gewählt von der III. Abteilung bis Ende 1908, haben wir Termin auf

Freitag den 17. November d. J., vorm. von 10—11 Uhr im städtischen Sitzungssaal anberaumt.

Gemäß § 23 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht und die Wähler der III. Abteilung zu diesem Termin eingeladen.

Laasphe, 28. Oktober 1905.

Der Magistrat

Koop.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Schreinermeisters Heinrich Voos I ist die Schweinepeste ausgebrochen, was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Laasphe, 4. November 1905.

Die Polizei-Verwaltung:

Koop.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Tauben werden hierdurch aufgefordert, dieselben während der Dauer der Saatzeit einzuhalten.

Laasphe, 3. November 1905.

Der Bürgermeister.

Strickerei

in Unterjaden, Widelbändern und Strumpflängen in empfehlender Erinnerung und halte passende Garne dazu vorrätig. **Laasphe. Heinrich Meier,** Feldstraße 10.

Suche für meine Feilenhauerei und Dampfschleiferei einen kräftigen

Lehrling

bei freier Station, Wäsche und Kleidung und einem von Jahr zu Jahr steigenden Taschengeld bei dreijähriger Lehrzeit.

Chr. Flohr, Feilenhauermeister, Ferndorf (Kr. Siegen.)

Korbwaren

als: Markkörbe, Reiseförbe, Postverandkörbe, Papier- und Arbeitskörbe, Taschenkörbe, Kinderarbeitskörbe usw., sowie eine Auswahl Bastkörbe sind in neuer Sendung und schöner Ware eingetroffen.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Neu eingetroffen:

Eine schöne Auswahl **Fahrmatten** in nur guter, dauerhafter Qualität, sowie beste **Bade-, Tafel- und Wagen-Schwämme** und **Fensterleder** empfiehlt billigst

Werner Schäfer Wwe., Laasphe, Bahnhofstr. 14.

Gegen Gicht und Rheumatismus

sind die **Waldwoll-Plättchen** (Ges. geschützt)

Unterleider, Strümpfe, Garne, Binden, Sohlen, Waldwoll-Watte, Fichtenzugel, D. I. und Wade-Extrakt, Fichtenzugel-Extrakt (ein hygienisches Toilettemittel l. Nanges) seit einem halben Jahrhundert unübertrefflich bewährt, wissenschaftlich geprüft, von ärztlichen Autoritäten empfohlen und verordnet. Durch 21 Medaillen und Ehren diplome ausgezeichnet.

Alleinverkauf für Kreis Biedenkopf und Wittgenstein bei

Louis Ritter Nachf., Breidenbach, Kr. Biedenkopf.